Das grüne Schweinchen

Autor(en): **F.Z.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **210 (1937)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-655908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kürze.

Die Spartaner liebten, wie man weiß, eine lakonisch kurze Ausdrucksweise. Nichts war ihnen verhaßter als Geschwätzigkeit.

Die Bewohner einer Insel im Ägäischen Meer litten Hungersnot und schickten einen Abgesandten nach Sparta, um Hilfe zu erbitten. Der Mann hielt eine langatmige Rede. Als er glücklich zu Ende war, schickten ihn die Spartaner ohne Hilfe nach Hause, indem sie sagten:

„Wir haben den Anfang deiner Rede längst vergessen, und von ihrem Ende haben wir nichts begriffen . . .“

Die Inselbewohner suchten einen anderen Bittsteller aus und legten ihm ans Herz, in seiner Rede möglichst kurz und bündig zu sein. Der neue Abgesandte nahm eine Reihe leerer Mehlsäcke mit, öffnete einen davon in der Volksversammlung der Spartaner und sagte nichts weiter als die Worte: „Er ist leer. Bitte, füllt ihn an!“

Die Spartaner füllten den Sack sofort und alle anderen ebenfalls. Der Vorsitzende sagte zu dem glücklichen Inselbewohner:

„Es war nicht nötig, uns darauf hinzuweisen, daß deine Säcke leer waren. Wir hätten es auch so gesehen. Es war nicht nötig, uns zu bitten, daß wir deine Säcke mit Mehl füllen sollten. Wir hätten es auch so getan. Wenn du einmal wiederkommst, sei weniger geschwätzig!“

Petersilie und kein Ende.

Auf einer alten Rechnung des Wiener Hofes, die aus dem achtzehnten Jahrhundert stammt, wurde folgendes vermerkt: „Der verwitweten Kaiserin zum Schlaftrunke alle Abende zwölf Maß ungarischen Weins. Den Papageien des Kaisers, um das Brot einzuweichen, zwei Faß Tokayer.“ Unter „Kleinen Ausgaben“ findet sich ferner der Hinweis: „Für Petersilie im kaiserlichen Haushalt — 4000 Gulden.“ Es hat also den Anschein, als hätte sich der Wiener Hof zeitweilig vornehmlich von Petersilie ernährt. Vielleicht aber verstand man es, übermäßige Ausgaben auf Konten zu buchen, die in der Regel keiner genauern Nachprüfung unterzogen zu werden pflegten.

Das grüne Schweinchen.

Es war ein kleines, grünes Schweinchen, aus Ton, rund und mollig. Die feisten Beinchen stemmte es stramm gegen den Boden, sich ganz des wertvollen Inhalts, den sein pralles, herabhängendes Bäuchlein barg, bewußt. Seine gemalten Äuglein glänzten vor Zufriedenheit, wenn seine Herrin, ein kleines, blondes Mägdelein, mit glücklichem Lächeln einen Fünfer oder gar einen Zehner durch den Spalt im Rücken des Schweinchens fallen ließ und das Geldstück mit leisem Klirren in dem runden Bäuchlein verschwand.

Oftmals aber auch bekam das Schweinchen fürchterlich Bauchgrimmen, und bald hatte es herausgefunden, daß dies jedesmal passierte, wenn das Mädel nur ein Kupferstück durch die Öffnung gleiten ließ. Dann träumte das Schweinchen jedesmal von einer schweren Grünspanvergiftung, was immer sehr unangenehm war.

Aus diesem Grunde hatte es eine unüberwindliche Abneigung gegen Kupfer. Und wenn seine Herrin wieder mit so einem minderwertigen roten Geldstück nahte, baten seine glänzenden Äuglein, ihm doch die Schande zu ersparen, solch verdächtige, mindere Gesellen in seinem Bäuchlein hüten zu müssen.

Aber das Mädel war unerbittlich, um so mehr, da es von den Magensorgen des grünen Schweinchens keine Ahnung hatte. Mit Fleiß und Ausdauer sammelte es jeden Rappen. Waren Kommissionen zu besorgen für die Nachbarin, war ein kleines Kind zu beaufsichtigen, dessen Mutter rasch einen Gang in die Stadt tun mußte; unser Mädel war immer hilfsbereit, und oftmals konnte es ein klingendes Nickel- oder doch ein Kupferstück ins Bäuchlein seines grünen Sparschweinchens fallen lassen.

Das Mädchen war das älteste von vier Kindern einer Arbeiterfamilie. Seine Eltern wußten oft nicht, wie sie für die hungrige Kinderschar Nahrung und Kleidung beschaffen sollten. Denn es war in den großen Krisenzeiten, die Nachfrage nach Arbeitskräften gering, und die geleistete Arbeit wurde schlecht bezahlt. Daß daher in dieser Familie, wie ja auch in so vielen andern, meistens Schmalhans Küchenmeister war,

konnte nicht verwundern. Oft stand denn auch die Mutter vor dem offenen, leeren Küchenspind und konnte trotz allem Studieren und Rechnen keinen Ausweg aus den ewigen Nahrungssorgen finden.

Ihr Töchterchen verpaßte indessen keine Gelegenheit, um einen Nickel zu verdienen, den es so rasch wie möglich durch den Spalt im Rücken des grünen Sparschweinchens gleiten ließ. Das Schweinchen war sein Glück. Es war sein Freund, mit dem es in stillen, traulichen Stunden lange Gespräche führte; dem es von seinen kleinen Sorgen und Freuden berichtete. Das Schweinchen war ihm nicht nur getreuer Hüter und Behälter der sauer verdienten Spargroschen. Es war ihm ein beseeltes Lebewesen, welches es von ganzem Herzen liebte.

Niemand wußte um sein Geheimnis als seine Mutter. Und diese hatte dem Kinde hoch und heilig versprechen müssen, zu keinem Menschen von dem grünen Schweinchen zu sprechen. Denn später, wenn das Mädel groß geworden sei, sollte das Sparschweinchen, in dessen Bäuchlein sich die vielen Geldstücke zu einer großen Summe gehäuft haben würden, der ganzen Familie das Glück und bessere Tage bringen.

In dieser Zuversicht und Hoffnung lebte das Mädchen glücklich dahin, währenddessen seine Eltern immer sorgenvoller wurden. Und eines Mittags, als das Kind von der Schule nach Hause kam, lag sein kleines, niedliches, grünes Sparschweinchen in vielen Scherben zerbrochen auf dem Tische!

Laut weinend eilte das Mädchen zu der Mutter, als der einzigen, welche von der Existenz des Schweinchens wußte. — Und die Mutter, durch den steten Kampf ums tägliche Brot hart und unempfindlich geworden, erklärte dem Kinde kurz, sie hätte Geld haben müssen, um Brot für die Familie zu kaufen. Viel sei ja nicht in dem Schweinchen gewesen, bloß etwa drei Franken.

Damit war für sie die Sache abgetan. Und als das Mädchen sich nicht beruhigen konnte und seinem zerbrochenen heimlichen Glück nachweinte, schalt die Mutter es als undankbar, da es kein Verständnis habe für die Not der Eltern.

Daß mit dem vor ihm in Scherben daliegenden Schweinchen auch etwas in dem kleinen Kinderherz zerbrach; daß diese Mutterhand, die mit einem kleinen Schlag ein gewöhnliches, grünes Sparschweinchen in Trümmer schlug, damit zugleich dem zarten Seelenleben ihres Kindes einen harten, grausamen Stoß versetzte, ahnte die Mutter kaum. Wie sollte sie sich auch um solch feine Regungen der Kinderseele kümmern können, sie, die sich für ihre Familie abrackerte; sie, deren Kindheits- und Jugendideale durch die harte Wirklichkeit längst zertrümmert und zerschlagen waren.

Das blonde Mädel hat nie mehr einen Versuch gemacht, einen Fünfer oder Zehner einem Sparschweinchen anzuvertrauen. — Und heute noch, da es längst selbst Mutter ist und die Handlungsweise seiner Mutter begreift und entschuldigt, zittert seine Stimme doch, wenn es die Geschichte von dem grünen Schweinchen erzählt.

E. Z.

Die Tischrede.

Man sollte von Wilhelm Busch, dem geistigen Vater von „Max und Moritz", der „Frommen Helene" und vieler anderer drolligen Gestalten, nicht annehmen, daß er im gewöhnlichen Verkehr außerordentlich schweigsam war. Und doch traf dies zu, wie es sich besonders deutlich einmal bei einem ihm zu Ehren gegebenen Festmahl zeigte. Als Busch kein Wort sagte, bemerkte der Festleiter zu dem Gefeierten: „Dürfen wir nicht einige Worte aus Ihrem Munde erhoffen, Meister?" — Die ganze Tafelrunde verstummte im gleichen Augenblick und harrte gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Busch erhob sich und schlug an sein leeres Glas. Schweigend stand er eine Weile da. Aller Augen waren auf ihn gerichtet. Und sichtlich verlegen stieß er hervor: „Ober, noch einen alten Mosel!"

Ihr Maßstab.

„Sie irren sich, Frau Meier, wenn Sie unsere neuen Nachbarn für reiche Leute halten! Ich habe selbst gestern gesehen, wie Mutter und Tochter zur gleichen Zeit auf einem Klavier gespielt haben!"